



Übereinander gestapelte Pizzaschachteln stehen im Weg. Doch der Titel ist Programm. Keine Pizzas sind im Karton, sondern Bilder in Öl. Marco Russo hinterfragt mit seiner Arbeit nicht nur, inwieweit Kunst archiviertauglich und wo Sie Konsum ist, sondern verweist auf die Herstellungs- und Wertproduktion von Gütern sowie ökonomische Abhängigkeiten. Er selbst sagt: „Nein, es ist keine Pizza, es ist Malerei, die wahrscheinlich immer noch fortschrittlicher bleibt als vieles, was unsere Ökonomie zuhauf produziert.“
TXT: Kunstzeughaus

**Ausstellung „Grosse Regionale“ im Kunstzeughaus in Rapperswil-Jona
vom 28.11.2021 bis am 6.02.2022**

Marco Russo - ‚No, this is not Pizza...‘

Meine künstlerische Praxis ist konstant von den experimentellen Möglichkeiten innerhalb des Mediums der Malerei fasziniert. Die Arbeit ‚No, this is not Pizza...‘ bringt meine abstrakte Gemälde-Serie mit dem Titel ‚Plasma‘ mit Skulptur zusammen. Sie versucht neue Vorstellungswelten und neue Möglichkeiten zu eröffnen, um durch Malerei und Skulptur über den Begriff der Kommodifizierung zu sprechen. Kommodifizierung verstanden als Beschreibung für einen Prozess, in dem eine Sache - die zuvor nicht als Ware galt - zur Ware wird.

Die Malerei hat eine Sonderstellung und gilt heute noch als ‚Königsdisziplin‘. Sie durchlief historische Veränderungen ohne Probleme und hat ständig neue Äusserungen in sich eingefügt. Sie ist somit Absorptionsfähig aber hartnäckig im aufrechterhalten seiner selbst. Ihre Singularität und Langlebigkeit verstärkt u.a. die Idee eines lebenden Gemäldes. Aber Sie dient nicht bloss als eine Art Lieferant von Lebendigkeit, sondern wird zu dem was die Macht zu domestizieren sucht - Subjektivität. Die Kunsthistorikerin Isabelle Graw sieht die Attraktivität der Vorstellung eines irgendwie lebenden Gemäldes darin, dass die Malerei die antagonistische Wirklichkeit und ihre Zwänge in Vergessenheit geraten lässt. Die Illusion der Lebendigkeit der Malerei finden wir auch in deren besonderem Wert. Gemälde suggerieren, dass ihr Arbeitsprozess unmittelbar in ihnen enthalten ist, und füllen ihren Wert mit Substanz. Die Schöpfung und die/der Schöpfende ist unmittelbar zu erkennen. Die körperumhüllende Ausstrahlung, die Aura der/des Kunstschaffenden wird durch das Gemälde transportiert. Niemand kann solch ein Produkt, die Malerei, automatisiert produzieren und so nimmt sie eine Monopolstellung ein. Im Unterschied zu jenen, die der Lohnarbeit nachgehen, ist die/der kreativ Malende unersetzbar. Dies führt zu Faszinationspotential in unserer Ökonomie. Isabelle Graw geht noch weiter und zieht Parallelen zur Luxusindustrie und ihren ‚Limited Edition‘. Diesen Gedanken von Graw folgt diese Arbeit, die die Thematik der Produktionsketten, der ökonomischen Abhängigkeiten und der kapitalistischen Weiterbildung in der Konsumgesellschaft ergründet und weitertransportiert. In einer Konsum- und Wegwerfgesellschaft, in der die Arbeitenden und ihre Leistungen nicht genügend Signifikanz geniessen, ist die Malerei, die in einigen Fällen für alle Ewigkeit konserviert wird (Museum, Sammlung), ein Prozess, der dies durchleuchtet und indirekt anzweifelt oder wenigstens darüber spricht.

‚No, this is not Pizza...‘ hinterfragt auf eine kritische Weise die Frage nach der Herstellungs- und Wert-Produktion von Gütern indem es sich als Limited Edition Inszeniert. Damit kritisiere ich nicht die Malerei als Medium, im Gegenteil, ich nutze dieses, um dieser entsinnlichten Welt etwas entgegen zu stellen. Nein es ist keine Pizza, es ist Malerei die wahrscheinlich immer noch fortschrittlicher bleibt, als vieles was unsere Ökonomie zuhauf produziert.

TXT: Marco Russo, 2021

